

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 21 (1895)

Heft: 44

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dürsteler Schreier
Und kenne mich überall aus,
Die Gegner des Einheitsgedankens
Sie födern die kleine Maus.

Sie stellen die Falle bedächtig,
Bekränzt mit gebratenem Speck
Und denken mit Franz, der Canaille:
„Das beste — ich hab's — ist der Schreck!“

„Vergertschelt muß Alles werden,
Nach preußischem Muster das Kleid,
Zwei Dutzend Manöver im Jahre —“
Wer's glaubt, thut mir „schülli“ leid!



Stiftskirchliches aus Luzern.

(Korr.) Die kantonale Priesterkonferenz, bestehend aus 70 Anti-Apolinari-Perrücken, hat unisono beschlossen, den sangesfrönen Luzernern mit ihrem ewigen Gejammer um Überlassung der Kirchen zu Konzertzwecken tüchtig heimzugeigen und den sin de siècle-Tempelschändern, die ihre Kunst schon so oft für die Stadt-Urmen haben nach Brot gehen lassen, einmal die eisenbeschlagenen Kilchentüre mit bannkräftigem Gepolter vor den bekannten langen Täse zuzuschmettern. Apage Satanus! war die Parole, und die Musik, welche zu orgelschändischerem Fremdenkonzert-Donnerwettern den Sommer über in der Hofkirche täglich missbraucht wird, kann vidigürzen, wo sie sammt ihrem gemüthzerrüttenden Wesen Unterkunft findet.

Dass dieser anno domini 1895 gemachte Beschluss im ganzen Lande, soweit sich die Mitgliederliste des eldg. Sängervereins erstreckt, ungeheuerlichen Jubel hervorrufen wird, steht nicht zu bezweifeln. Wie rathen den erleuchteten Gottesmännern der Leuchtenstadt und Umgehung, noch einen pas weiter zu tänzeln und in Zukunft auch das Glockengimmel-bammel und die kirchliche Programm-musik für Soli, Chor und Orchester, vor allem aber die Hofkirchen-Produktionen mit einem fränkli Eintritt abzuschaffen und dafür den Spruch des großen Heiden Seume: „Böse Menschen haben keine Lieder“, in Goldlettern über den Pforten ihres zur Komponistenvördergrube umgewandelten und noch rechtzeitig geretteten Gotteshauses anzubringen. Sela!

Was der Berner Chrigeli z'Münfige erläbt hett.

„I will däck o uf Münfige ahi“, han i mir Alte gseit, lege dr' Sunftigstischope a und hocke iß Bähnl. Ob's hätt billiger syg als süch mit dr' Bahnyz'ryte, hanß dr' Bahnhofvorstand mit dem rote Tschäber gfragt. „Machet, dass dr' i Zug chömmet“, heit mi das Zwischelmannli abrület, dass i bi mer fälder däckt ha: „Ohä Piggerl Däm iß gwüs di roti Chäppi-farb i Gring g'syge.“ Aber im Wage hing, wo si tubäcklet hei, dass dem Tüfel hätt chöinne z'undersig wärde, hett jo e Stadtheer, wo ne längli Fahne mit sich gchleipst het, grusam usgehöösche und g'meint, es syg e Schang für e Bahnhverantig, we me bi mene söttige Volkssott keni Chinderbillete verchouff. Feinfusfig Mannsvölcher thü ja do uf Münfige wägele und de no minfites d'Hälfli dero ryti zwenti Klaß, wills nobler syg. „Ja, bym Donnder hindierl!“ hanß mys Muni dry g'hänt, „für was hett me die die Millionsstärne-Lokomotive, we für's glyche Lobi tha 'ne Eispanner näh?“

Wo mer usgsteig sy, isch e ganzl Chuppele Zylinderherre binenang g'stange und hei erschrockley g'märweiseit, wo men ächt z'Münfige à queite Trope ha chönni. Du bi ni uf se zue tischampt, und hana dr' Bäre zeigt, wo scho all's mit enangere voll gsy isch, dass me chuum no es Stühl für e Bundesrath Müller zum Abhocke het chöinne verwütsche. Da guet Ma het nachhär gar lang mühsch stah, dass er mi fasch duunet hett. Aber nachhär werde si wohl alli dr' Wäg i Bäre alleini g'funge hal. Wie 'ner aber g'redt hett, das tha me nit beschrybe. I bi doch süch gwüs Gott kei Pfenni und Pläärzung, aber wo 'ner mit dr' Hang gäge Himmel use zeigt het und grüest het, doh wer en ächte Schwyzer syg, nit anders chönni als „Ja!“ säge, da isch mer misgottstüüri z'Wasser Bache n'ab gloffe, dass i my süsser g'schämt hätti, we's megenandere nyd bi me ne Haar glych gange wär! Und du, wie sie g'sunge und trumpetet und d'Fahnestäcke g'schwänkt hei, du heit's mi diech, dass am Sunftig numme e Schluss dörf „Nei“ säge, troz em Dürrematt-Uli, dä süch oppe o nid ufe Gring g'heit isch. He nu se de, chömins wies well, mys Isebahnbillet rent my nüt!

Unumgängliche Frage.

Bem Missdar schüxt me amene Haupmä an der Biärdigung ins Grab.
Wärs nit au rächt und billig, dass me amene Fürhauptmä ins Grab sprüxt?

Eine vo der Schaffhäuser Verfassungskommissio,
der nüt anders z'revidire weiß.

Wie sie kämpfen.

„In Bern ist Geld und Dummkopf genug!“
Behauptet das „Volksblatt“ (nicht aus Zug)
Das Volksblatt ist es aus Nidwalden.
Und glaubt damit, am Bernerstalden
Den Nutzen tüchtig einzuhiezen,
Zwieträcht zu schütten in den Weizen.
Läg's Geld auch bergeshoch im Land,
Die Haupftsch' bleibt halt der Verstand,
Wer solchen hat, der läßt mit Lachen
Ein X sich für ein U. vormachen.
Dummkopf ist anderswo zu finden,
Um Schwierigkeiten in Berner „Grinden“.
Die wissen heut' noch, was sie wollen
Und brachten manchen Stein in's Rollen.
In Münfigen hat man's geseh'n
Wie sie zur Schweizerfahne steh'n.
„Hie Bern! — Hie Schweizerland!“ Der Ruf
Schon manches große Wunder schuf.
Was Heere stampfte in die Erden,
Wird auch mit Dummkopf fertig werden!



Läper Brünoter!

Seitem foßfoßgäbeln Zindhelzilärmien fört man jetzt in der ganzen Schweiz in allen Kneippen und Restorangs, auf allen Schatziergängen und Chegelblätzen, in allen Thonhallen und in allen Thonarten nix Anderes alz sou der Millitheerforlage dächbethieren am Sanhertsch, öbmen in ainem easu belli auch eine Faushöd machen woll otter kaine, bloß eine im Hochhessagg. Ich schäde, gefügt auf den Grundsat: Si vispacem, para bellum, zu den Ja-Sagern, da ich ohnehin zu ther eccllesia militans före und schreipe härt-haffd „Wui“ auf den Stimmenzädel. Diejenigen, wo „91“ sagen, machen wie ain Kind, wennz halbnackig auf dem Häfeli sthd, beide Augen zukehnt und dann meint, man gägs nitt. Ich bin zwar nur ein armer Kappenzainer, doch hap ich, wenzz brässt, auch einen Karentiner. Mir isch ganz mülldeefohr-lagerlich zu Muht, drum machtz zum Schlusse heit ein anarchistiges Sonnett gunt. Also gib s! waß der Pegasus machd!

Mann sagd, wer pacem woll, der mieß bellum parare.

Ich mainersatz, ich hob' auff thiefer Wält bienteden

Lobslieter steh' gefüng'n & den Velterfrieden,

In jedter Möh bätt ich pro pace am Altare;

Trumm haist ebs fir di Voorlag tüchtig laborare.

Acht priederlich ad urnam, däbfer und entschieden!

Nätsch Ja sagd, seid mir kaine Infäldiden!

Gerlecher thunners nicht, ich wette meine Haare. —

Ob „Nain“ auch alle Schicksalzkontonehnen sagen,

Reicht nicht zu ainem Phragg, mir lassen unz nichd schlagen.

Laßt nur nicht lugg im Kamfs, wir bringen sie schon z'Boden,

Am Ende könnenzi, wännz Chränz gipd, sich beklagen,

Gersch feiert die Feigen dann zur Schraaf inz Inner-Rhoden.

„Eintracht machd stark!“ haifts thann bei dennen, di nix wagen! —

Die schauer- und bedauerliche Pfarrherren-Wahlchlacht,
so sich zugetragen in der Erdbebenstadt Basel zur Saufzeit 1895.

„Meyer-Stöck“ und „Birenstöhl“, die zwei Namen hört' man viel
Jüngst in Basels Mauern nennen, hül'l war das ein Jammern, Rennen:
„Heil' ge“, „Mucker“, „Antti-Christen“, „Stündeler“ und „Pletiften“, —
All' die schönen Ehrennamen feingewählt zum Vorchein famen!
Der Parteien wilde Gegner spielten die Gemein-Platzregner.
Und man raufte sieben Wochen brüderlich, — ununterbrochen.
Selbst gar an des Namens Güte üppert' das Partei-Gefüte:
„Birenstöhl Ach nail Wie g'lunge!“ kam die fromme Schaar gesprunge.
„Meyer-Stöck“ — „Isch's ebbe schener?“ schrien die Birg-Vollatheren.
Und so flog es hin und wieder bei den Männern fromm und bieder,
Bis der „Stöhl“ mit großem Knall brach' den „Meyer-Stöck“ zu Fall!